„Schmährede“ am Anfang der Copernicus-Biographie Starowolskis von 1627. Von zentraler Bedeutung ist hier der Bezug der Worte „Iris, Pira, Lucas, Cornua dura“. Nach Meinung der Vf.in bezieht sich „Lucas“ auf den Bischof Lucas Watzenrode, „Iris“ auf den Marienburger Unterstarosten Zbigniew Tęczyński — „tęcza“ bedeutet polnisch Regenbogen —, „Pira“ auf Jan Gruszczyński, dessen Name von „grusza“ = Birnbaum abgeleitet ist, und „Cornua dura“ auf Stanisław Ostroróg (= scharfes oder hartes Horn). Die beiden letzteren spielten eine wichtige Rolle in den Verhandlungen zum Zweiten Thorner Frieden (1466) und waren — wie Watzenrode und Tęczyński — Gegner des Deutschen Ordens. Das „Schmähgedicht“ soll — wie die Vf.in im folgenden ausführt — den Hintergrund zu der Posener Versammlung von 1510 aufzeigen, die den Streit zwischen dem polnischen König Sigismund I. und dem Hochmeister Friedrich von Sachsen über die Ausführung des Thorner Vertrags beilegen sollte. Dieses „Schmähgedicht“ steht im Widerspruch zu einer vom Ordensmarschall Wilhelm von Isenburg verfaßten „Anti-Watzenrode-Schrift“, die allerdings nur zum kleineren Teil überliefert ist. Abschließend behandelt die Darstellung auf der Grundlage der beiden Biographien Starowolskis die Beziehungen des Copernicus zu dem niederländischen Emigranten Wilhelm Gnaepheus (1493—1568), zum Schriftsteller Julius Caesar Scaliger (1484—1558) und zu Tiedemann Giese, Johannes Dantiscus und Bernhard Wapowski. Von der positiven Aufnahme der Lehren des Copernicus in Polen zur Zeit der Könige Władysław IV. (1632—1648) und Johann Kasimir (1648—1668) künden die Lobgedichte Mikołaj Zorawskis und von Jan Skrobkowicz.

Von dem durch zahlreiche Textbelege und Abbildungen ergänzten und durch ein detailliertes Personen-/Ortsregister erschlossenen Band läßt sich sagen, daß er unsere Kenntnisse über die Aufnahme und Verbreitung der copernicanischen Lehre im 17. Jh. auf eine breitere Grundlage stellt.

Berlin

Stefan Hartmann

Zygmunt Kruszelnicki: Historiografia sztuki Gdańska i Pomorza. [Historiographie der Kunst Danzigs und Pommerellens.] (Gdański Ośrodek Ochrony Dóbr Kultury, Teka Gdańska.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 90 S.

Aufgabe dieser Arbeit ist die Betrachtung der Literatur über Kunstdenkmäler und deren Geschichte im Bereich von Danzig und Westpreußen, wobei ausgewählte Werke der einschlägigen kunstgeschichtlichen Literatur (im weitesten Sinne gefaßt) kurz behandelt werden. Dabei beginnt der Vf. mit dem 1684 in Frankfurt, Leipzig und Königsberg erschienenen stattlichen Werk Christoph Hartknochs über „Alt- und neues Preußen, oder preußischer Historien zwei Theile“ und „Der Stadt Dantzig historische Beschreibung“ von Reinhold Curicke (ersch. Amsterdam und Danzig 1687), erwähnt u. a. Friedrich Carl Gottlieb v. Duisburg („Versuch einer hist.-topogr. Beschreibung der freien Stadt Danzig“, 1809), Johann Heise und seine zahlreichen Arbeiten in der Reihe der „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen“ ((1884—1919), Bernhard Schmid, Willy Drost, K. H. Clasen, A. Rhode, das „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ mit G. Dehio und E. Gall sowie zahlreiche andere deutsche Verfasser. In der polnischen Literatur sieht K. zunächst im „Słownik geograficzny Kró-

lestwa Polskiego“ (1880—1902) mit seinen Beschreibungen der kunstgeschichtlich bedeutsamen westpreußischen Orte eine vorläufige Inventarisierung der Kunstdenkmäler dieses Raumes. 1912 erschien in Krakau Pfarrer Tadeusz Kruszyńskis Arbeit über „Das alte Danzig und die Geschichte seiner Kunst“, 1924 ein pommerellischer Reiseführer von M. Orłowicz, 1932 das Buch über Danzig von J. Kilariski, dem vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche polnische Veröffentlichungen zur Geschichte und Kunstgeschichte dieser Stadt gefolgt sind. Nach diesem kurzen Überblick wendet sich K. im II. Kap. den Veröffentlichungen über „Architektur und Städtebau“ dieses Raumes im besonderen zu. Kap. III behandelt die Literatur über Malerei, Plastik, Graphik und Kunsthandwerk, Kap. IV Probleme der Denkmalpflege und des Museumswesens mit anstehenden Forschungsaufgaben. Dabei hält K. das frühe und das hohe Mittelalter (ungefähr bis zur Mitte des 15. Jhs.) grundsätzlich für hinreichend bearbeitet, nicht jedoch das ausgehende 15. und den Anfang des 16. Jhs. Danach verstärken sich mehr oder weniger die Forschungslücken bis zur Gegenwart. Im Vergleich zum 16. und 17. Jh. sei das 18. Jh. wenig durchforscht. Zu wünschen sei auch die Bearbeitung des westpreußischen Kunsthandwerks außerhalb Danzigs. Der Darstellung folgt ein Personenverzeichnis von 8 Spalten.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Maria Bogucka: Das alte Danzig. Alltagsleben vom 15. bis 17. Jahrhundert.

Verlag Koehler & Amelang. Leipzig 1980. 247 S., 10 Farbtaf., 102 Abb. a. Taf.

Der Verlag hat seit langem sein kulturgeschichtliches Programm auf ein breites Publikum abgestellt und dies auch in der Aufmachung der Bücher, im Satzspiegel, in Umschlag und Ausstattung sichtbar werden lassen. Doch sind diese Sachbücher, mögen sie über die Geschichte der Stadt Halle/Saale, über Berliner Porzellan oder über die Moritzburg bei Dresden handeln, stets auf ein wissenschaftlich hohes Niveau bedacht, ohne dabei durch Nachweise oder Exkurse allzu sehr überfrachtet zu werden.

Diese Beobachtung trifft auch für das Danzig-Buch zu. Die Autorin brachte es 1967 in seiner ursprünglichen polnischen Fassung heraus. Von Eduard Merian ins Deutsche übersetzt, von Johannes Kalisch eingeleitet und von Ulla Heise ikonographisch betreut, liegt es nunmehr gekürzt und überarbeitet deutschen Lesern vor.

In 22 Kapiteln wechseln chronologische Erzählung und verweilende Betrachtung miteinander ab. Unter vielfacher Benutzung der „Scriptores rerum Prussicarum“ zeichnet die Vf.in ein farbiges Bild der Einwohnerschaft dieser großen Stadt vom Vorabend der Reformation bis etwa 1660; Probleme des Miteinanderlebens, der sozialen Gliederung und des beruflichen Fortkommens werden aufgezeigt, Tagesläufe, Festtagsbräuche und bauliche Einrichtungen liebevoll beschrieben. Für das 17. Jh. ist der Diplomat Charles Ogier Hauptgewährsmann der Vf.in, dessen Tagebuchaufzeichnungen gleichfalls gedruckt vorliegen. Darüber hinaus hat die Vf.in auch ungedrucktes Quellenmaterial herangezogen, das ihr im Staatlichen Wojewodschaftsarchiv Danzig und in der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung stand. Von der älteren deutschen Literatur stützt sie sich vorzugsweise auf die Arbeiten von P. Simonson; die neuere Literatur ist ausschließlich polnischer Herkunft. Der Name Erich Keyser wird nicht genannt.